

Schöppenburg, während Scheibe sein eigenes Erbgericht hatte, sich aber später an das Gericht im Mitteldorf anschloß. Aus der Zeit dieser Vereinigung stammt noch der Name Mittelrichter.

Betreffs der Schulverhältnisse der Gemeinde Herwigsdorf sei erwähnt, daß das Mitteldorf die älteste Schule hatte. Dort gab es schon 1560 ein Schulhaus, worin der Gerichtsschreiber wohnte, der zugleich auch Glöckner, Küster und Organist war. Nebenbei unterrichtete er. Dafür bekam er Naturalien von den Bauern, die ihre Kinder zu ihm schickten, und außerdem besaß er ein kleines Feld, das er selbst bewirtschaftete. Dieses hieß das Schullehn. 1597 wurde eine Scheune errichtet, die 200 Jahre später wieder erneuert wurde. Da nach und nach infolge der größer werdenden Schulkinderzahl die vorhandenen Räume zu klein waren, erbaute man 1893 die neue Kirchschule für 27000 Mark. Diese ist später noch vergrößert worden; denn sie mußte auch die schulpflichtigen Kinder aus Scheibe aufnehmen. Diese gingen zwar bis 1843 schon in die Kirchschule, wurden dann aber in das neuerrichtete Schulhaus in Scheibe geschickt, das am 17. Oktober 1843 seiner Bestimmung übergeben wurde. Wenn gegenwärtig die Kinder von Scheibe wieder die Zentralschule besuchen, so hat das seinen Grund darin, daß diese wie schon gesagt vergrößert worden ist, und daß sie besser gegliedert ist. Die Scheibeschule nämlich war dreiklassig, während die Kirchschule achtklassig ist.

Auch in Oberherwigsdorf besteht eine Schule. Wann sie gegründet worden ist, ist unbestimmt. Erwähnt wird sie erst 1736. Es kann aber sein, daß sie schon vorher existiert hat. Der um das genannte Jahr amtierende Lehrer war Friedrich Mönch, ein Jungeselle. Ein späterer Lehrer, Tobias Schüller, verkaufte 1832 sein Haus als Schulhaus an die Gemeinde und trat in den Ruhestand. Das jetzige Schulhaus ist 1893 errichtet worden und kostete 21 000 Mark.

Zum Schlusse noch ein Wort über die kriegerischen Ereignisse. Johann von Guben berichtet, daß 1312 die Ritter von Pog und von Swerticze mit ihren Reifigen von Gabel in Böhmen her in Herwigsdorf einfielen und das Dorf niederbrannten, weil sie mit dem Herrn von Leipa in Fehde lebten. Bald darauf schlug sie jedoch Leipas Sohn mit Zittauer Bürgern bei dem Dybin so sehr aufs Haupt, daß sie das Wiederkommen vergaßen und 20 Gefangene in den Händen der Sieger zurückließen. — 1363 machten die Prager Bürger mit 300 Geharnischten einen Raubzug nach Herwigsdorf und brannten die Pfarre samt der Scheune nieder. Hierauf stürmten sie auch die Kirche und trieben einigen Bauern das Vieh weg. Zittauer Mannschaften hielten sie aber bei der Stadt auf und nahmen ihnen ihre Beute wieder ab. — Während der Hussitenkriege fielen 1433 die Tollensteiner in das friedliche Dorf ein und stahlen, was sie fanden. Die Zittauer Bürger verfolgten wiederum die Räuber und Mordbrenner, wurden aber bei Warnsdorf von Siegmund von Wartenberg empfindlich geschlagen. — Während des 30-jährigen Krieges wurde Herwigsdorf mehrere Male von den kaiserlichen Truppen, die unter dem Befehle des Heerführers Illo standen, arg geplündert, bis sie wieder von dem sächsischen Generalleutnant Arnheim vertrieben wurden. — 1699, im Schwedenkriege, quartierten hier nacheinander sächsische, dänische und russische Truppen. Im November 1706 kamen auch noch schwedische Soldaten, vor denen Stadt und Land zitterten. Einige rohe Soldaten verübten grobe Ausschreitungen; die Masse aber hielt auf gute Manresucht. — Auch in den drei Schlesiens Kriegen hatte Herwigsdorf viel unter der Einquartierung zu leiden. Am 22. Juli 1757 kam es in der Gegend von Oberwitz, Herwigsdorf und Bethau zu mehreren Gefechten zwischen Preußen und Österreichern. — Während des Napoleonischen Krieges kamen mehrmals die Franzosen durchs Dorf. — 1866 erschienen hier österreichische Husaren, nach ihnen preußische Truppen. — 1870-71 und 1914-19 fochten viele brave Ortsjöhne mit fürs Vaterland. In ihrer Mehrzahl dienten sie bei den 102ern. Viele haben die Heimat nicht wieder gesehen; in fremder Erde haben sie ein frühes, kühles Grab gefunden.

So haben wir ein Bild um das andere aus den vergangenen Tagen der Gemeinde Herwigsdorf an unserem geistigen Auge vorüberziehen lassen, und der Wanderer kann wieder in aller Ruhe seinen Kaffee schlürfen und seinen Kuchen verzehren. Er mag aber die Eindrücke, die ihm vor die Seele gezaubert worden

sind, mit in seine Stadt nehmen und bedenken, daß auch der stillste Winkel aus der Väter Tagen vieles zu erzählen weiß, und daß aus ihm zahlreiche große, tiefe und warme Empfindungen strömen.

## Aus den Leidenstagen unserer Heimat in vergangenen Kriegszeiten

Von Fr. Bernh. Störzner-Arnsdorf

I.

Vom Arnsdorfer Erbgericht.

**M**itten im Dreißigjährigen Kriege war es. Kriegsgeschrei erfüllte das Land und schreckte seine Bewohner. Wer sichere Schlupfwinkel im Walde oder Gebirge wußte, der suchte mit den Seinen sie auf, oder er brachte dort sein bewegliches Hab und Gut in Sicherheit vor den plündernden Horden. Da stellte sich aber 1632 auch ein Feind ein, gegen den man nicht mit Waffen in der Hand ankämpfen konnte und der auch die sichersten Verstecke auffindig machte, der vor niemandem zurückschreckte. Er holte seine Opfer zu jeder Stunde und in jedem Hause, bei arm und reich, bei hoch und niedrig. Auch durch Arnsdorf schlich er bei Tag und Nacht und verbreitete Furcht und Schrecken. Es war — die Pest. Ganze Familien raffte sie hin. Auch der Arnsdorfer Richter George Mechner ward mit den Seinen ihr Opfer. — Schwer war gerade diese ehrenwerte Familie vom Schicksal heimgesucht worden. Am 23. November 1631 war das Erbgericht nebst allen Gebäuden des Mitteldorfes ein Raub der Flammen geworden. Die Richterfamilie war mit vielen anderen des Dorfes nun obdachlos. Dazu kamen noch die Greuel des Krieges. Die kaiserlichen Völker zogen raubend und mordend durchs Land. Wie sie es trieben, davon berichten uns Augenzeugen aus jenen Tagen: „Sie hausten wie Wilde, plünderten die Dörfer, legten sie in Asche und brachten viele Hundert Menschen jämmerlich um. Sie hatten ihre Säbel vergiftet und gebrauchten diese nicht nur gegen die Wehrhaften, sondern auch gegen die Wehrlosen. Da flohen die Landleute in Scharen nach den besetzten Städten, um Sicherheit zu suchen, mußten aber, wenn die Stadt vom Feind genommen wurde, mit den Bürgern das traurigste Schicksal teilen.

Die Schlimmsten unter den kaiserlichen Scharen waren die Hagfeldischen Soldaten. Auf den Höhen bei Radeberg, Lichtenberg, Großröhrensdorf und Bretnig hatten diese ihre Lager aufgeschlagen und von hier aus machten sie täglich Raubzüge in die umliegenden Ortschaften, ängstigten und marterten die Bewohner, schlugen sie tot oder zu Krüppeln, stachen und schossen. Sie kannten in keinem Falle Erbarmen, verschonten weder Frauen, Greise, noch Kinder. Sie rissen alles, was sie benutzen konnten, an sich, alles andere verwüsteten und zerstörten sie mutwillig. In jedem Orte, den sie betraten, gab es Raub, Mord und Brand. Alles floh vor ihnen in höchstem Entsetzen, doch auch die Flucht konnte viele nicht retten. Mit teuflischer Bosheit schossen die Barbaren auf die Fliehenden, gleichwie, wer diese waren und ob sie leer oder mit Habseligkeiten beladen zu entkommen suchten. Wer ihnen zu Gesicht kam, wurde mörderisch verfolgt, wer ihnen in die Hände fiel, ward gemißhandelt, gequält, getötet. Viele wurden von ihnen geohrfeigt, daß sie taub wurden und das Blut nachging. Da verkrochen sich die Menschen bis in die dunkelsten Wälder, blieben Tag und Nacht in ihren Verstecken, bis sie endlich der Hunger oder die Kälte wieder hervortrieb. Gar mancher ist in dieser Zeit elend umgekommen, dessen Gebeine nachher zufällig aufgefunden wurden.“ — Diese Quälereien nahmen kein Ende. M. Klette, welcher damals Pfarrer in Großröhrensdorf bei Pulsnitz war, schreibt hierüber im Kirchenbuche wörtlich:

Anno 1632, den 12. Julie, am 6. Trinitatissonntage, so der Feind, das kaiserliche Volk, zu lign, lozdorff, Radebergk, kleinriehsdorff, bei uns, zu Arnhdorff, Fischbach, Seligstadt eingefallen und rauben und plündern, in kirchhäusern usw. erschrecklich schenden und Vieh ahn kühn, oxsen und Pferde hauffenweise weggetrieben, übel geschlagen, gemartert, geschendet, Väter dreynige hier erschlagen